

Barnabas und die ersten Gemeinden (9)

Nun waren sie also wieder zu zweit. Johannes Markus, der die beiden Missionare ein Stück des Weges begleitet hatte, war wieder umgekehrt, nachdem sie gerade von Zypern kommend ihre Missionsreise auf dem kleinasiatischen Festland fortsetzen wollten. Ein schmerzlicher Verlust für alle Beteiligten – ohne Frage. Aber dadurch ließen sich Barnabas und Paulus nicht irritieren. Sie wussten, in wessen Dienst sie standen, und kannten ihren Auftrag.



Apq 13,14: Sie aber zogen von Perge aus hindurch und kamen nach Antiochien in Pisidien; und sie gingen am Tag des Sabbats in die Synagoge und setzten sich.

Antiochien gab es viele. Die Stadt, um die es jetzt geht, lag in Pisidien, im Süden der heutigen Türkei, an der Handelsstraße von Ephesus nach Tarsus. Dort angekommen, suchten die beiden wie üblich am Sabbat die Synagoge auf und setzten sich, um der Lesung des Gesetzes und der Propheten zu folgen. Das war ebenso guter Brauch in Israel wie die anschließende Aufforderung der Synagogenvorsteher an die beiden, doch ein Wort der Ermahnung an das versammelte Volk zu richten, wenn sie denn ein solches hätten. Und ob sie das hatten!

Apq 13,16: Paulus aber stand auf, winkte mit der Hand und sprach:

Wie gesagt, es war Brauch, dass auch Fremde – vorausgesetzt sie waren jüdischen Glaubens – ein Wort an die Versammlung richten konnten, und um diesen Brauch wussten die beiden Apostel selbstverständlich. Es scheint fast so, als hätten sie auf die Aufforderung der Vorsteher gewartet, denn ohne sich weiter zu bereden oder sich abzustimmen, steht Paulus auf und hält vor den anwesenden Juden eine flammende Rede – die erste, die von ihm überliefert ist, wenn man von der kurzen, aber heftigen Beschuldigung gegenüber Elymas, dem Zauberer, abieht (V. 10f.).

Unter mehreren Gesichtspunkten ist dieses Vorgehen allerdings beachtenswert, denn es wirft einige Fragen auf: Nahm Paulus sich

die Freiheit, oder war es mit Barnabas abgestimmt, bei derartigen Gelegenheiten die Initiative zu ergreifen und die Rede zu halten – wo er doch allem Anschein nach nicht gerade ein begnadeter Redner war, wie er selbst im Brief an die Gemeinde in Korinth eingesteht (vgl. 2Kor 10,10)? Fühlte sich Barnabas vielleicht noch weniger begnadet, oder war es die sein Wesen charakterisierende Zurückhaltung, dass er das öffentliche Auftreten (fortan) eher seinem Mitarbeiter überließ?

Es wird wahrscheinlich nicht möglich sein, diese Fragen letztendlich und schlüssig zu klären. Ein Hinweis allerdings, der bei ihrer Beantwortung nützlich sein könnte, findet sich im nächsten Kapitel, auf das hier kurz eingegangen werden soll: Paulus und Barnabas befinden sich in Lystra, der vorletzten Station ihrer ersten Missionsreise. Und wieder ist es Paulus, der das Wort führt, was auch ein Mann hört, der von Geburt an gelähmt ist und nie hat laufen können. Als Paulus ihn wahrnimmt und erkennt, dass er Glauben hat, geheilt zu werden, befiehlt er ihm aufzustehen, was der dadurch Geheilte natürlich sofort befolgt.

Selbstverständlich kann dieses Wunder nicht verborgen bleiben. Die Menschen, die gesehen haben, was geschehen ist, ereifern sich derart, dass ein Tumult entsteht, in dessen Verlauf die beiden als Götter verehrt werden: »Sie nannten Barnabas Zeus, Paulus aber Hermes, weil er das Wort führte« (Apq 14,12).

Berücksichtigt man nun die griechische Mythologie (vgl. dazu, was die Neue Genfer Übersetzung in

ihrer Fußnote zu diesem Vers vermerkt), in der nämlich Zeus nicht nur an der Spitze der griechischen Götterwelt stand, sondern gleichzeitig auch Lokalgott der Stadt Lystra war und Hermes der Bote der Götter und gleichzeitig auch deren Sprecher, dann wirft dies in der Tat ein wenig Licht auf o. g. Fragen.

Barnabas wurde danach offensichtlich als derjenige angesehen, der in diesem Doppel eine gewisse Leitungsfunktion hatte, während Paulus mehr der Sprecher war. Das scheint dem Charakterbild, soweit es uns in den Aufzeichnungen von Lukas durchscheint, zu entsprechen: Barnabas konnte zwar reden, das hatte er in Antiochien (Syrien) nachdrücklich unter Beweis gestellt, aber er musste nicht! Er konnte sogar schweigen – was einem begnadeten Redner in der Regel schwerfällt: Vorbildlich!

Männer von Israel und die ihr Gott fürchtet, hört:

Paulus wusste, wen er vor sich hatte: Menschen, die entweder durch Geburt zum auserwählten Gottesvolk gehörten, oder aber solche, die aufgrund ihres Glaubens dazugehörten. Schon in der Anrede, die übrigens auch Petrus in einigen seiner Reden benutzte, bezieht er sich auf das gemeinsame Erbe: das des Volkes Israel.

Mit 24 Versen gehört die Rede, die Paulus hier in Antiochien hält, zu den längsten Reden seiner drei Missionsreisen. Sie ist vergleichbar mit derjenigen von Stephanus (Apq 7), insofern sie die Geschichte des Gottesvolkes besonders fokussiert. Doch gegenüber der Stephanus-Rede nennt Paulus hier keine Personen als Handlungsträger – al-



lesgeht von Gott selbst aus. Die Patriarchen werden nur summarisch als »*unsere Väter*« erwähnt, Mose gar nicht; Samuel, Saul und David, die einzigen namentlich genannten Personen, dienen lediglich der zeitlichen Gliederung: Gott ist Initiator und Handelnder. Demzufolge wird Gott, der sein Volk mal mit erhobener Hand, mal aus dem Verborgenen heraus führt, insgesamt 18-mal genannt (6 × »Gott«, 12 × »er«).

Man kann die Rede in drei Teile unterteilen, wobei Paulus jeden Teil mit einer neuerlichen Anrede an seine Zuhörer beginnt (V. 16, 26, 38):

1. Die Geschichte des Gottesvolkes von den Patriarchen bis auf den Christus (16–25)
2. Die Botschaft von Jesu Tod und Auferstehung (26–37)
3. Das göttliche Angebot von Vergebung und Rechtfertigung mit einem eindringlichen Schlussappell (38–41)

Die machtvolle Führung Gottes, die Paulus herausstellt, wird kontinuierlich fortgeführt und erfährt letztlich ihren Höhepunkt im Zentrum der Rede: in der Geschichte Jesu.

Als Widerpart zur göttlichen Absicht und Fügung erweisen sich die, »*die zu Jerusalem wohnen, und ihre Oberen*«, weil sie Jesus, den von Gott gesandten Messias, nicht erkannt geschweige denn anerkannt haben.* Und in ihrer Verblendung haben sie den von Gott gesandten Retter nicht nur nicht erkannt, sie haben ihn auch wider besseres Wissen den Römern überstellt und seinen Tod verlangt – und damit gleichzeitig die Vorhersagen der Propheten

und den Ratschluss Gottes erfüllt.

Aber – und damit wird Gottes Macht wieder offenbar – »*als sie alles vollendet hatten, was über ihn geschrieben steht*«, haben sie ihn zwar in eine Gruft gelegt, »*aber Gott hat ihn aus den Toten auferweckt*« (V. 29f.).

Gott ist der Souverän! Und Gott hat – so appelliert Paulus quasi an seine Zuhörer – »*euch das Wort dieses Heils gesandt*« (V. 26). Seine Rede an sie ist nichts anderes, als dass ihnen »*die gute Botschaft von der an die Väter ergangenen Verheißung*« verkündet wird – gerade so, wie es schon im Alten Testament vorausgesagt war (V. 32). »*So sei es euch nun kund, Brüder, dass durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird*« (V. 38). Die Ausführungen lässt Paulus dann in den leidenschaftlichen Appell münden, der Botschaft doch zu glauben und nicht – wie die in Jerusalem – durch Unglauben die Prophezeiungen zu erfüllen, die die ablehnende Haltung der Hörer schon lange vorausgesagt haben.

Apg 13,42: Als sie aber hinausgingen ...

Deutliche Worte – und die Zuhörer hatten verstanden. Das war keine der gewohnten Predigten gewesen, die dieser Fremde gehalten hatte. Viele reagierten positiv. Noch während des Hinausgehens baten sie, »*dass am folgenden Sabbat diese Worte zu ihnen geredet würden*«. Mit anderen Worten, dass sie am folgenden Sabbat noch Näheres über diese Dinge erfahren könnten: über Gottes Idee mit dieser Welt – illustriert an seinem Heilshandeln mit Israel, dem Volk, das er sich selbst zu diesem

* Die Jerusalemer Oberschicht (»*sie*«) wird in den Versen 27–29 insgesamt 7-mal genannt und bildet schon deshalb einen deutlichen Kontrast zum göttlichen Heilshandeln.

Zweckauserwählt hatte. So hatten sie es noch nie gehört. Aber das war es, was sie brennend interessierte! Und dabei blieb es nicht:

Apg 13,43: Als aber die Synagoge aus war, folgten viele der Juden und der anbetenden Proselyten Paulus und Barnabas ...

Die NGÜ übersetzt hier: »viele ... schlossen sich den beiden an«, und so wird das »folgten« auch zu verstehen sein: Die Botschaft war so überzeugend eindrücklich gewesen, dass sie bei vielen Zuhörern nicht nur einen tiefen Eindruck hinterlassen hatte – sie hatte auch persönliche Entscheidungen hervorgerufen. Von den Zuhörern glaubten viele der Botschaft, dem Evangelium, das sich in der Sendung des Gottessohnes erfüllt hatte.

Wenn Lukas hier betont, dass sie Paulus und Barnabas folgten, dann meint er damit nicht, dass sie ihnen persönlich gefolgt wären, als Anhänger sozusagen. Es ging um die Botschaft, die plausibel und überzeugend vorgetragen worden war. Sowohl gebürtige Juden als auch Heiden, die sich für den Gott der Juden interessierten und daher die Synagogen besuchten, um ihn anzubeten, glaubten dem, was gesagt worden war, und bekehrten sich zum Herrn. Und das waren nicht einmal wenige.

... die zu ihnen sprachen und ihnen zuredeten, in der Gnade Gottes zu verharren.

Das nun ist wieder typisch – zumindest für Barnabas. Als der vor vielen Jahren in das syrische Antiochien gekommen war und die Gnade gesehen hatte, da hatte er

sich gefreut und die Geschwister ermahnt, »mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren« (Apg 11,23). Jetzt, etwa fünf Jahre später im pisdischen Antiochien, erkennt er wieder die göttliche Gnade, die viele das Evangelium glauben ließ. Und auch hier reden sie ihnen zu, »in der Gnade Gottes zu verharren«. Was damit gemeint ist, kann man der NGÜ entnehmen, die an dieser Stelle übersetzt: »Paulus und Barnabas forderten sie eindringlich auf, sich ganz auf Gottes Gnade zu verlassen und auf dem jetzt eingeschlagenen Weg zu bleiben« – dem Weg hinter Christus her nämlich.

Das allerdings würde nicht allen gefallen in Antiochien in Pisdien. Aber zunächst einmal kam der nächste Sabbat.

Apg 13,44: Am nächsten Sabbat aber versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort Gottes zu hören.

Es scheint fast so, als hätten sie richtig Werbung gemacht für die beiden Fremden, die eine solche Rede gehalten und dann zugesagt hatten, am folgenden Sabbat noch einmal auf dieses Thema einzugehen. Plakate werden da wahrscheinlich ebenso wenig zum Einsatz gekommen sein wie soziale Medien. Wie immer sie es auch gemacht haben – die persönliche Einladung wird wohl den Ausschlag gegeben haben, dass sich so viele zur Synagoge aufgemacht hatten. Und jetzt saßen sie da, erwartungsvoll. Kann man sich als Missionar, Evangelist, Prediger etwas Besseres wünschen? »Fast die ganze Stadt« war auf den Beinen! Dabei ging es hier nicht um ein besonderes Event, um ein Fußball-

spiel zum Beispiel oder eine Jubiläumsfeier. Die Leute waren auch nicht gekommen, um Paulus oder Barnabas zu hören – das müssen wir beachten! Lukas legt Wert darauf festzustellen, dass die Leute »das Wort Gottes« hören wollten!

Aber wie gesagt: Genau das gefiel nicht allen! Immer dann, wenn Menschen das Wort Gottes hören wollen, gibt es einen, der genau das verhindern möchte. Und dazu fallen ihm tausend Möglichkeiten ein – da ist er äußerst kreativ! Jetzt in Antiochien setzte Satan auf Neid und Eifersucht. Damit hatte er gute Erfahrungen gemacht: Als knapp 20 Jahre vorher dieser Jesus vor Pilatus gezerrt worden war, was das auch aus Neid geschehen. Die Hohepriester hatten ihn aus Neid überliefert, und Pilatus hatte ihn letztlich zur Kreuzigung freigegeben (Mk 15,10). Wenn das damals geklappt hatte, warum nicht auch jetzt?

Apg 13,45: Als aber die Juden die Volksmengen sahen, wurden sie von Eifersucht erfüllt und widersprachen dem, was von Paulus geredet wurde, und lästerten.

Hier waren es also die Juden, deren er sich bediente – die er mit Eifersucht erfüllte. Aber worauf konnten sie eifersüchtig sein? Es wird mit der Predigt zusammenhängen – oder vielmehr der Resonanz darauf.

Seit Jahren hatten sie die Heiden vom Judentum überzeugen wollen, hatten in die Synagogen eingeladen und nach Hause, hatten ihnen jüdisches Leben vorgelebt. Nun ja, es hatten sich durchaus einige interessiert gezeigt, besuchten sogar regelmäßig die Synagoge. Es gab



sogar »Hinzugekommene« (Proselyten), die sich bewusst zum Judentum bekehrten und sich von den Juden nur dadurch unterschieden, dass sie nicht als solche geboren worden waren.

Und da kommen zwei Fremde daher, werden von den Vorstehern eingeladen, ein Wort an das Volk zu richten, »wenn in euch irgendein Wort der Ermahnung ... ist«. Und dann redet dieser Paulus mit solcher Macht, dass die Zuhörer total begeistert sind von seiner Botschaft. Und heute ist die Synagoge voll von Menschen, die einzig mit dem Wunsch gekommen sind, das Wort Gottes erneut zu hören. Das Leben ist nicht fair! Eifersucht steigt auf und treibt ihre Blüten.

Zunächst im Widerspruch. Aber das war schwierig, denn Paulus hatte ja überzeugend auf die Schriften verwiesen und diese in einen größeren Zusammenhang gestellt. Den Schriften konnten sie ja nichts entgegensetzen – höchstens deren Auslegung. Doch als sie merkten, dass es durchaus plausibel war, was Paulus sagte, und sie sich durch ihren Widerspruch ins Abseits manövierten, begannen sie zu lästern. Sie machten den Redner schlecht, griffen ihn persönlich an und verspotteten ihn.

Paulus kannte das! Er wusste um die Wirkung von Spott und Lästerung. Er selbst hatte ja Christen gedemütigt, sie »gezwungen zu lästern« – wie er später freimütig bekennen wird (Apg 26,11). Aber das war in seinem früheren Leben gewesen – vor seiner Bekehrung. Als ausgezeichnete Pharisäer kannte Paulus die Schriften wie kein anderer; die hatte er zwar auch schon vor seiner Bekehrung

gekannt, aber nun wusste er sie auch richtig einzuordnen. Der ganze Ratschluss Gottes war ihm offenbart worden, und deshalb wusste er auch um die Reaktion der Juden auf das Evangelium: Widerstand! Ab jetzt ging es um die göttlich gebotene Konsequenz: Die gute Botschaft für die Nationen!

Apg 13,46: Und Paulus und Barnabas äußerten sich freimütig und sprachen: Zu euch musste notwendigerweise das Wort Gottes zuerst geredet werden; weil ihr es aber von euch stoßt und euch selbst des ewigen Lebens nicht für würdig erachtet, siehe, so wenden wir uns zu den Nationen.

Die eigentliche Information im Einleitungssatz ließe sich reduzieren auf: »Paulus und Barnabas sprachen«. Damit wäre zumindest schon mal dem Sachverhalt Rechnung getragen, dass es nicht Paulus allein war, der die Folgerungen aus dem Widerstand formulierte. Wenn Lukas hier aber feststellt, dass sie sich »freimütig« äußerten, dann weiß er, warum er das betont. Die Juden waren das auserwählte Volk Gottes – privilegiert unter allen Nationen. Ihnen galten die Bündnisse, die Segnungen, die Verheißungen – alle Vorzüge. Ihnen galt auch der verheißene Messias – zunächst.

Weil Gott wusste, dass sein eigenes Volk den Messias ablehnen würde, würde er durch diese Ablehnung den Nationen zum Heil verhelfen. Eingewaltiger Gedanke, fürwahr – für die Juden aber unerträglich! Und auch diese Unerträglichkeit gehörte zum göttlichen Plan. Etwa zehn Jahre später erläu-

terte Paulus im Brief an die Römer diesen Plan und stellte dabei fest, dass der schon 1400 Jahre bekannt und bei Mose nachzulesen war: *»Sie haben mich zur Eifersucht gereizt durch Nicht-Götter, haben mich erbittert durch ihre Nichtigkeiten; so will auch ich sie zur Eifersucht reizen durch ein Nicht-Volk, durch eine törichte Nation will ich sie erbittern«* (5Mo 32,21; vgl. Röm 10,19).

Die Eifersucht hatten Paulus und Barnabas soeben hautnah erlebt – und sie würde sich noch weiter entladen und zur Erbitterung führen, insbesondere durch den Verweis, dass es Gott selbst war, der sie zum Licht der Nationen gesetzt hatte, damit sie zum Heil seien *»bis an das Ende der Erde«*. Das, was die anwesenden Nichtjuden mit Begeisterung vernahmen, führte bei den Juden nicht nur zu blankem Entsetzen.

Apg 13,50: Die Juden aber erregten die anbetenden vornehmen Frauen und die Ersten der Stadt und erweckten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet.

Das alles wird sich nicht an diesem *»nächsten Sabbat«* zugetragen haben. Das brauchte natürlich seine Zeit. So wie sich die Freude der Heidenchristen zu einer Bewegung entwickelt hatte, die *»die ganze Gegend«* erfasste, so entwickelte sich auch der Widerstand – wobei die Juden offenbar strategisch vorgehen. Sie wussten, dass die Bereitschaft zum Engagement beim einfachen Volk wächst, wenn Leute aus den führenden Schichten Vorbild sind. Das scheint ein uraltes Phänomen zu sein und gilt übrigens nicht nur

bei Widerstand gegen, sondern auch bei der Akzeptanz für eine Sache. Sowohl in Thessalonich als auch in Beröa würden es gerade die vornehmen Frauen sein, die der Botschaft glaubten, sich dem Evangelium öffneten und andere motivierten (Apg 17,4.12). Hier in Antiochien waren es neben den vornehmen Frauen die Ersten der Stadt, über die die Juden eine Verfolgung inszenieren konnten, die dann so heftig wurde, dass Paulus und Barnabas die Stadt verlassen mussten.

Apg 13,51: Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen gegen sie ab und kamen nach Ikonium.

Genau das hatte der Herr seinen Jüngern aufgetragen für den Fall, dass man ihre Botschaft nicht hören würde, *»zum Zeugnis gegen sie«* (Lk 9,5). Es war eine symbolische Handlung, dieses Staub-von-den-Füßen-Schütteln. Vielleicht bedeutete es so viel wie: Wir brechen hiermit unsere Beziehung mit euch ab und wollen keinerlei Verbindung mehr mit euch; selbst den wertlosen Staub, der sich unter unseren Füßen findet, werden wir nicht mitnehmen. Das Symbol richtete sich gegen die Juden, deren Synagoge die beiden nicht mehr betreten würden. Auf dem Rückweg von dieser Missionsreise würden Paulus und Barnabas sehr wohl wieder in Antiochien sein, aber dann bei ihren Glaubensgeschwistern (Apg 14,21).

Eher lapidar fügt Lukas an, dass die beiden nach Ikonium kamen – was immerhin etwa 130 km entfernt war. Das hatte wahrscheinlich damit zu tun, dass die Juden sie nicht nur aus der Stadt, son-

dern *»aus ihrem Gebiet«* vertrieben hatten, sodass die beiden Missionare auch in der Umgebung von Antiochien nicht weiter am Evangelium arbeiten konnten.

Apg 13,52: Und die Jünger wurden mit Freude und Heiligem Geist erfüllt.

Paulus schrieb Jahre später seinem jungen Mitarbeiter Timotheus: *»Weil ich diese Botschaft verkünde, habe ich viel Schweres durchzumachen ... Aber das Wort Gottes kann man nicht in Fesseln legen«* (2Tim 2,9 NGÜ). Eine Erfahrung, die vielleicht hier ihren Ursprung hatte: Die Missionare konnte man vertreiben, wenn man ihrer habhaft wurde, auch einsperren, aber das Wort selbst nicht. In Antiochien war eine Gemeinde entstanden, die aus Menschen bestand, die das Wort als Gotteswort angenommen hatten, sich ihres Heils erfreuten und mit dem Heiligem Geist erfüllt waren.

Horst von der Heyden